

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 304.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 30. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechszeilige Zeile 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Zweites Blatt.

1911.

Chronik der wichtigsten Weltereignisse.

Januar. Durch den Untergang des Unterseebootes „U3“ im Kieler Regsbasen erlitt die deutsche Marine am 17. einen schweren Verlust: Zwei Offiziere und der Rudermann kamen bei dem Unfall um. — Vor dem Essener Schörrichter begann am 30. im Wiederaufnahmeverfahren der Prozess gegen den Bergarbeiter Schröder und Genossen, die 1896 wegen Meineids verurteilt worden waren. Das Verfahren endete nunmehr mit der Freisprechung der Angeklagten. — Am 31. starb in Berlin der sozialdemokratische Abgeordnete Paul Singer.

Februar. Am 12. starb der aus den letzten Burenkriegen bekannte General Cronje. — Am 9. beschloß die Reichstagskommission die Erhebung Elb-Lothringens zum deutschen Bundesstaat. — Am 16. starb der Oberpräsident von Preußen, Freiherr v. d. Reke, am 25. in Speibach, der berühmte Romanhistoriker, der in der „Geschichte der Kaiserzeit“ die deutsche Kron- und Kaiserzeit in Elfenbein an der Fortsetzung seiner Reise von Rom aus an.

März. Am 12. wurde der 90. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern im ganzen Reich gefeiert. — Der bekannte Schauspieler Friedrich Haase starb am 17. in Berlin. — In Konstantinopel wurde am 28. der türkische Ministerpräsident, Schlichting von einem Attentat betroffen. — Am 30. wurde die Eröffnung des deutschen Reichstagskanals, der die Elbe mit der Ostsee verbindet, im Reichstagsgebäude in Berlin feierlich begangen. — Am 31. starb der Dichter Martin Greif. — Am 1. April wurde das deutsche Reichsarchiv in Stuttgart eröffnet. — Am 11. feierte das Deutsche Reich die Silberhochzeit. — Am 11. kehrte das Deutsche Reich von der mehrmonatigen Reise nach Amerika zurück. — Am 29. starb in Hildesheim Fürst Georg von Schaumburg-Lippe. — Die Unruhen in China verursachten den Untergang des deutschen Kanonenbootes „Albatros“ nach Kanton.

Mai. In London wurde am 6. die Internationale Kongress- und Ausstellung eröffnet. — Johann Orth, der verdammte Erzherrzog von Österreich, ist am 9. offiziell für tot erklärt worden. — Am 12. starb Karl Voeder, der Begründer des „Schwund“ bei Düsseldorf veranlaßte. — In Wien starb am 18. der Komponist Franz Schubert. — Am 22. fand in Köln in Gegenwart des Kaiserspaars die Einweihung der neuen Hohenzollernbrücke und Entlassung des Denkmals für Kaiser Friedrich statt. — Der Deutsche Reichstag nahm am 25. die neuen Verfassungsgesetze für Elb-Lothringen an. — Am 30. nahm der Deutsche Reichstag die Reichsversicherungsordnung an.

Juni. In Rom wurde am 4. das Nationaldenkmal für Victor Emmanuel enthüllt. — Der Dichter Adolf Wilbrandt starb in 10. in Kassel. — Das preussische Gesetz über die Pfandung der Feuerbestattung wurde am 20. im Reichstag angenommen. — In London fand am 22. die feierliche Krönung des englischen Königsgepaars statt. — In Hannover wurden verbrannt am 26. das Luftschiff „Varadero“. — Der Aviatiker Dethlefsen flog am 30. in 5 Stunden 10 Minuten von München nach Berlin.

Juli. Das alte Kanonenboot „Panther“ wurde am 1. zum Schutzbefehl der Interessen in Marokko nach Agadir entsandt. — In München starb am 2. Felix Woll, der bekannte Komponist und Dirigent, am 14. in Berlin der berühmte Altprof. Senator. — Bei einem furchtbaren Eisenbahnunfall bei Wülheim, auf der Strecke Basel-Freiburg, starb am 18. vierzehn Passagiere ums Leben. — In Berlin begann am 22. mit dem Einzug des Erzherzogs Maximilian eine Aufstandsbewegung, die zu heftigen Kämpfen mit den Regierungstruppen führte. — Gewalttätige Unruhen richteten am 23. und 25. in Konstantinopel erheblichen Schaden an. — Durch am 29. abgeschlossener Verträge wird die preussische Klassenlotterie in Bayern, Württemberg und Baden eingeführt.

August. Konradin, der Altmeister der deutschen Rechtschreibung, starb am 1. in Sonnenburg bei Wiesbaden, am 8. in Berlin der berühmte Bildhauer Reinhold Begab, am 12. in der Kaiserstadt Jülich. — Umfassende Streiks Ausperrungen in England legten vom 12. bis 20. den ganzen Eisenbahn- und Hafenverkehr in London, Liverpool und anderen Hauptorten lahm. — Der am Olympionischen Rängen entführte deutsche Ingenieur Richter starb am 23. aus der Gefangenschaft auf türkisches Gebiet. — Bei einem am 27. in Hamburg abgehaltenen Wahl des Senats betont der Deutsche Kaiser die Wichtigkeit einer starken Flotte und den Willen des deutschen Volkes zur Seeherrschaft.

September. Am 1. wurde zu Paris ist am 1. (vielleicht schon vorher) das berühmte Bild der Mona Lisa von Leonardo da Vinci gestohlen worden. — Am 2. wurde Madrid zum Vizekönig von Mexiko gewählt. — In Westfalen fand am 11. bis 13. die Kaiser- und Königin-Exposition statt; während

dessen wurde der Militärballon „M. 3“ durch Explosion zerstört. Bei den sächsischen Manövern ertranken am 13. in der Elbe bei Pirna 11 Mann. — Am 15. übernahm der Deutsche Kronprinz das Leibhusarenregiment in Danzig-Königsberg als Kommandeur. — Blutige Straßenkrawalle fanden am 17. in Wien infolge der Feuerung statt. — Am 18. starb der bekannte Parlamentarier Liebermann v. Sonnenberg, in Wien der russische Ministerpräsident Stolypin am den am 15. bei einem Attentat erlittenen Verletzungen. — Am 25. ernannte der Zar Nikolajew zum Ministerpräsidenten an Stelle Stolypins. Das französische Schlachtschiff „Liberté“ ging im Hafen von Toulon infolge einer Pulverexplosion unter, wobei mehr als 500 Mann ertranken. — Gegen Ende des Monats führt die Besetzung von Tripolis durch die Italiener zum Konflikt mit der Türkei, der am 30. von Italien der Krieg erklärt wird.

Oktober. Durch einen furchtbaren Dammbruch in Austin (Texas) wurde Stadt und Umgebung überschwemmt, wobei am 1. und 2. gegen 2000 Menschen ums Leben kamen. — Tripolis wurde am 6. von den Italienern bombardiert und am 8. besetzt. Von da ab wechselt das Kriegsglück zwischen beiden Parteien. — In China sind umfangreiche revolutionäre Bewegungen ausgebrochen. — Beim Bootausstieg im Kieler Hafen ertranken am 27. sechs Matrosen vom Kreuzer „München“.

November. Der Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland wegen Marokko, durch den Deutschland einen Teil des Kongogebiets erhält, wird am 3. nach langen Verhandlungen unterzeichnet. — Am 9. begann in Deutschland die Debatte über den Vertrag. — Der bayerische Landtag ist am 15. aufgelöst worden. — Am 17. richtete ein starkes Erdbeben in Süd- und Mitteldeutschland teilweise erheblichen Schaden an. — In Thallfischen bei München starb der Romanhistoriker Wilhelm Jensen, am 26. in Hannover Dr. Max Jaencke, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Rettungsvereine. — Kreuzer „Berlin“ hat am 28. die Heimreise von Agadir angetreten.

Dezember. Am 6. ist der Deutsche Reichstag geschlossen und am 7. durch Kabinettsorder aufgelöst worden; zugleich ordnet eine offizielle Bekanntmachung die Neuwahlen auf den 12. Januar 1912 an. — Die Botschaft des Reichstags an die Kaiserin wurde in der Türkei lebenden Italiener. — Den Friedenspreis der Nobelstiftung erhielten am 10. der Wiener Alfred Fried und der holländische Minister Dr. Kuyper, die schwedischen Nobelpreise Rad. Curie, Professor Wien, Professor Hultstrand und Maurice Maeterlinck. — Am 12. wurden König Georg und Königin Mary von England in Delhi als Kaiser und Kaiserin von Indien gekrönt. — Der bisherige Gouverneur von Samoa Dr. Solf wird zum Staatssekretär des Reichskolonialamts ernannt.

Neujahrnacht eines Unglücklichen.

Von A. Gottwald.

Ein alter Mensch stand in der Neujahrnacht am Fenster und blickte in trüben Sinnen verloren, in die Nacht hinaus. „Du verlorene Jugendzeit!“ sprach er leise vor sich hin und eine Träne rollte in seinen schmerzlichen Bart. Er zählte zu den Beklagten, die ihre Jugend nicht genossen, sondern wie rechte Schlafmützen verdammt, verdrummt und verdrümmert haben.

„Was war es doch damals für ein Fessel gewesen! Er hatte zehn Semester studiert und während dieser Zeit in der Kneipe nie mehr als einen Schnitz getrunken; den Frühkaffee hatte er stets, das Kolleg nie geschmämt. Der Wechsel, den ihm sein vermöglicher, aber sparsamer Vater schickte, betrug nur 150 Mark, und er — hatte nie geschrieen, daß er mehr brauchte. Ein reicher Bankier, dem er das Leben gerettet, erdünnete ihm unbegrenzten Kredit, und er hatte ihn nie angepöpst. Sein Onkel in der Universitätsstadt hielt stets ein feines Weichen auf Lager, und er war nie hingegangen, da er seine Pflichten bei einer alten Tante zu verbringen pflegte, die ihn mit Tee und Dampfer bewirtete. Die blonde Lisbeth M., das schönste Mädchen der Stadt, warf ihm stets einen freundlichen Blick zu, wenn sie sich begegneten, und er hatte sie nie zum Rendezvous bestellt. Ein junger Fuchs nannte ihn vor Zeugen „Dummer Junge“, und er schlug ihm nicht ins Gesicht. — Kurzum, er hatte mit den Jugendblenden eines Simson gelebt wie ein Philister. Der Philister in ihm hatte den Simson mit dem eigenen Gelfestmücken gefüttert, und nun war sie tot, die schöne Jugend, und er hielt den Gelfestmücken in der Hand. „Ich Gelf... ich...“ Der alte Mensch atmete gepeinigt und schwer. „Ich Kamel...!“ Er schlug ein Lehrbuch der Zoologie auf und belegte sich mit allen Schmeichelnamen, die er darin fand, bis er bei der Gattung der Krustentiere angelangt war. Dann sprang er, wütend über diese Selbstbeleidigungen, auf und riss ein altes Kappier von der Wand, um sich zu töten. Ah, der Stoch hatte gefressen. Ihm ward schwarz vor den Augen.

Ein frohliches Lied von der Straße brachte ihn wieder zu sich.

Der Blick des alten Menschen fiel in den Spiegel, da bemerkte er, daß er zum Glück noch ein ziemlich junger Mensch war.

Es war nur ein Traum, der ihn genarrt. Genarrt? Nein, der Traum hatte ihn belehrt, und er beehrte sich, ein anderer zu werden. Rasch sprang er aus dem Bett und rannte zum Frühkaffee, schmeckte das Kollo, verlangte von Hause Monatszuschuß, pumpte den reichen Bankier an, besuchte den Onkel mit dem Weinfeller, schrieb der Tante mit dem Dampfer, er käme nicht mehr hin, schickte der blonden Lisbeth einen glühenden Liebesbrief und ließ dem unverheirateten Fuchs eine runder. So wohl war ihm noch nie gewesen!

Seltene Reise.

Eine Silvester- und Neujahrsgeschichte von Joh. Reimisch.

Dans Anastasius Neumann, einer der geschäftigsten Mitbürger der Stadt Hachenburg, wurde in der Silvesternacht in ein seltsames Abenteuer verwickelt. Der Unglückliche wurde am Morgen gegen 10 Uhr, als seine Witwe, Frau Wilhelmine Krause, ihm den Kaffee bringen wollte, in bewußtlosem Zustande auf dem Sofa seines Zimmers aufgefunden. Er war völlig angeleibet, seine Sachen waren etwas beschmutzt, der Kopf hing herab. Als er mit Mühe zu sich gekommen war, murmelte er unverständliche Laute. Frau Krause glaubte das Wort „Gule“ zu verstehen, ist sich aber nicht sicher. Neumann blühte mit stieren Augen um sich und hielt sich den Kopf. Mit schwerer Überredung war er allmählich zu bewegen, ein Bad mit darauf folgender kalter Brause zu nehmen. Sein Körper wies, abgesehen von kleinen Hautabwühlungen und Konvulsionen, keine Verwundungen auf. Doch hielt seine Betäubung an und er mußte das Bett aufsuchen. Die Polizei wurde benachrichtigt, aber es gelang ihr nicht, etwas Genaueres festzustellen. Ein Berichterstatter, der Neumann gegen Mittag aufsuchte, fehlte erfolglos zurück. Er hatte eine Beule an der Stirn, herrührend von einem Stiefelknecht, und erklärte, solche Neckereien in Zukunft ablehnen zu müssen.

Frau Krause teilte mit, daß Neumann am Silvesterabend gegen 8 Uhr nach seinem Regellub „Sandhase“, dessen zweiter Schriftführer er ist, gegangen sei, um im Kreise seiner Freunde das neue Jahr zu begrüßen. Der Wirt des Vereinslokals, der alleseitig beliebte und geschätzte Joachim Schnorpf, „am über die Ereignisse der Nacht auch keine genaueren Auskünfte geben, er weiß nur, daß die Gesellschaft nach mehreren mit großem Beifall aufgenommenen Reden des Vorstandes um Punkt 12 Uhr feierlich den ersten Stamm des neuen Jahres geschlossen hat, wobei Neumann das Recht hatte, die erste Rasse zu schließen. Er schien darüber sehr mitgeteilt zu sein und wurde allgemein laut bedauert. Später müsse Neumann sich plötzlich, einem zwingenden Impulse folgend, entfernt haben, und er habe sogar vergessen, seine Beute zu bezahlen, aber das mache nichts, da er ja Stammgast sei.

In später Abendstunde suchte aber Herr Christian Bumber, der hochangesehene Begründer und Ehrenpräsident des Regellubs „Sandhase“, ein intimer Freund des Unglücklichen, den Stammtisch auf. Er kam gerade von einem Besuche bei ihm, und die Mitteilungen, die er aus dem Munde des sich erstlich besser Befindenden hatte, waren in der Tat geeignet, Licht in die Sache zu bringen.

Dans Anastasius Neumann hatte, von einem Drange nach Abwechslung geleitet, in der Nacht (die Stunde konnte er nicht angeben) die Regellub verlassen und das Freie erreicht. Die frische Luft tat ihm wohl, und er wanderte, Naturfreund wie er ist, ohne festes Ziel weiter. Schließlich fand er sich im Walde und sah Licht aus einem Schuppen. Mit einer Dreistigkeit, die ihm selbst unbegreiflich scheint, trat er ein und sah dort einen Mann, der ihm bekannt vorkam, ohne daß er wußte, wo er ihn hinführen sollte. Dieser hantierte an seltsamen Maschinen. „Sie kommen gerade recht“, rief jener ihm entgegen, „zu zweiten macht sich der Probeflug besser.“ Und er setzte ihm auseinander, daß es sich um einen neuen Flugapparat handle. Die schweren Zepeline und die Monoplane, Diplane, Triplane usw. seien alle noch nicht das Rechte, viel zu hölzern und steif und dazu zu kostspielig. Wie der Vogel, wie die Libelle, wie der Schmetterling müsse der Mensch durch die Luft fliegen und sich dabei leichter Flügel bedienen, die aus Seidenstoff über einem Aluminiumskelett bestanden. Um ihn zum Schweben zu bringen, bekomme der Mensch einen Satz mit Wasserstoffgas auf den Rücken geschnallt; dieser Satz sei in seiner Größe so zu regulieren, natürlich nach dem Gewicht des Menschen, daß der Mensch mittamt der Maschinerie tatsächlich gar nichts wiege, d. h. genau soviel wie die Luft, die ihn umgibt. Dazu müssen natürlich der Barometerstand, die Temperatur, die Feuchtigkeit u. dergl. mit berücksichtigt werden. Um zu steigen und zu sinken, gäbe es ein einfaches Mittel. Der Satz habe einen doppelten Boden, in den man mit einer Handpumpenpumpe Luft hineinschlagen könne; dadurch werde das spezifische Gewicht schwerer. Entsprechend verhalte es sich umgekehrt, wenn die Luft herausgepumpt werde. Das Weitere müsse der Flieger selbst herausfinden. Und das wollte der Fremde mit Neumann zusammen ausprobieren. Neumann hatte Bedenken, aber der Fremde bewichtigte ihn und meinte, es sei wie beim Radfahren, wenn man erst einmal gefahren, käme das Reiten von selber. Überhaupt müsse der Mensch sich erst an alles gewöhnen, er hätte ja den aufrechten Gang auch erst lernen müssen. Der Wasserstoffsat sei nur ein vorläufiger Notbehelf, später

würde der in Fortfall kommen. Das fortgesetzte Fliegen würde bei den Menschen ganz andere Muskelgruppen entwickeln, und das würde sich dann vererben. Der Mensch würde in einigen Generationen ganz andere Formen bekommen, und die Venus von Milo würde unseren Nachkommen als ein Abbild der Häßlichkeit und ein Reiz aus zurückgebliebener Vorzeit vorkommen, wie etwa uns heute das Skelett eines Höhlenmenschen. . . Nun, wie gesagt, Neumann wurde gewogen und der Wasserstoff eingepumpt, und es dauerte gar nicht lange, da schwebten beide auch schon in ansehnlicher Höhe. Das Fliegen ging merkwürdig leicht. Als sie so ihre Kreise zogen und sich des Erfolges freuten, sahen sie mit einemmal von Südosten her drei genau solche fliegenden Menschen herankommen, wie sie selbst waren. Die berühmte Duplizität der Ereignisse hatte es jedenfalls fertiggebracht, daß dieselbe Erfindung gleichzeitig an zwei Orten gemacht wurde. Der eine der fremden Flieger war eine Dame, die Neumanns Interesse erregte. Da er ein großer Damenfreund ist, flog er auf sie zu. Aber die Dame mußte wohl auch ihren ersten Probeflug machen, sie geriet mit einem Flügel in Neumanns Wasserstoffblase, die mit lautem Knall platzte. Neumann stürzte. . . auf weiteres kann er sich nicht mehr besinnen.

So weit die Erzählung des Herrn Dumber. Unaufgeklärt blieb noch die Tatsache, wie Neumann in sein Zimmer gelangen konnte, ohne bei seinem Sturze das Dach zu durchdringen.

Internationale Neujahrsküsse.

kl. Paris, im Dezember.

In den französischen Provinzen, vor allem aber in Marseille, ist es alter Brauch, daß die Gäste eines Hauses, die am Silvesterabend sich zu löblichem Tun an eine reich besetzte und festlich geschmückte Tafel setzen, sobald die Mitternachtsstunde schlägt, sich gegenseitig umarmen und mehr oder minder herzlich abküssen. Seit zwei Jahren etwa findet dieser gar nicht üble Silvesterbrauch auch in Paris Freunde und, was noch wichtiger ist, Freundinnen, und es sind nicht immer bloß häßliche Damen, die an diesem Abend freies Küssen gewahren. Auch Damen der ersten Kreise proklamieren am 31. Dezember 1911 das allgemeine Kussrecht, und es war eine besonders zarte Aufmerksamkeit, daß man, als um Mitternacht das große Küssen anging, das elektrische Licht abdrehte: Mäuler und Mäulchen fanden sich auch im Dunkeln.

In England ist es Sitte, daß, solange die Weihnachtsmissetel an der Tür oder unter dem Kronleuchter hängt, jeder Mann, der ins Zimmer tritt, das Recht hat, von den anwesenden Damen den Friedenskuß zu fordern. Und es soll liebenswürdige Familien geben, die die Missetel tief in den Januar hinein hängen lassen, so daß das Küssen gewissermaßen in Permanenz erklärt wird.

Die Russen und andere slawische Völker, bei denen der Kuß ohnehin schon etwas Lockerer auf den Lippen sitzt als anderswo, umarmen und küssen sich am Neujahrstage mit großer Gründlichkeit. Für sie ist das Küssen sogar ein ritueller Brauch, dem sich nicht einmal die heidnisch gesinnten Damen zu entziehen wagen. Selbstverständlich halten diesen Brauch auch die Mitglieder der russischen Kolonie in Paris hoch und heilig, und man kann sich gar nicht wundern, daß unternehmungslustige junge Leute am Neujahrstage von einem Russenhaus ins andere pilgern, um reiche Kusserte zu halten. Da aber, wie bekannt, die frommen Russen ihr eigenes Neujahrsfest dreizehn Tage später feiern als wir, kommen die Herren, die bei den schönen Moskowitserinnen verkehren, Mitte Januar noch einmal auf ihre Küssen. Es lebt in Paris eine wunderbare russische Gräfin, in deren Salons es an den beiden Neujahrstagen wie in einem Laubenschloß zugeht. Es mögen aber noch so viele Herren kommen — die Gräfin läßt sich gewissenhaft von allen küssen, und da die Russen bekanntlich sehr freigebig sind und sich nicht lumpen lassen, kommt mancher der Herren, der die glückliche Konjunktur auszunutzen versteht, sogar ein paarmal an die Reihe. In jüngster Zeit hat sich in Paris der Aberglaube verbreitet, daß es für das ganze Jahr Glück bedeutet, wenn man am Neujahrstage einen Offizier küßt. Für die jungen Unterleutnants eröffnen sich also herrliche Aussichten. . . und für die alten Generale auch.

Vermischtes.

Ein neuer Beruf. Vor einigen Tagen stürzte sich in Berlin eine junge, auffallend elegant gekleidete Dame in die Spree. Von den Leuten, die in der Nähe der jungen Dame gestanden hatten, kam ihr keiner zu Hilfe. Die junge Dame war völlig untergetaucht, trock aber nach wenigen Sekunden wieder aus der dünnen Eisschicht, die über dem Wasser lag, hervor, näherte sich dem Ufer und wurde von den vergnügt zusehenden Leuten in Decken gehüllt und in ein bereitstehendes Automobil gebracht. Die junge Dame — eine bekannte Berliner Schauspielerin — hatte den Sprung in die Spree nicht in selbstmörderischer Absicht getan, sondern sie tat ihn in Erfüllung ihrer Berufspflicht. Die junge Dame mißt für den Kinematographen. Fast sämtliche jüngeren Schauspieler und Schauspielerinnen Berlins dienen den Filmgesellschaften, deren es in Berlin bereits zehn gibt. Eine Rundfrage in den Filmgesellschaften ergab, daß fast sämtliche jüngeren Elemente unter den Berliner Bühnenkünstlern diesen dienen, und daß außerdem eine große Anzahl engagierter Schauspieler, deren es in Berlin angeblich nahezu 2000 gibt, in diesem neuen Berufe ihren Lebensunterhalt finden. Der Berliner hat für die Ausübung dieses Berufes auch bald einen neuen Namen geprägt, er sagt: „Der Schauspieler Kientoppt.“

Verlobung und Maul- und Klauenseuche. Eine junge Magd in einem Dorfe bei Jever war mit einem Knechte aus dem Nachbarorte verlobt, der jeden Abend in der Woche bei ihr zum Besuch erschien. In dem Dorfe der Braut trat aber die Maul- und Klauenseuche auf, als der Tag der Hochzeit herannahte. Um der Verschleppung der Seuche entgegen zu treten, bemog der Tierarzt den jungen Burchen, die Besuche einzustellen und die Hochzeit aufzuschieben. Daraufhin setzte sich Johann hin und schrieb im Schweige seines Angeheats folgenden Brief an die Braut: „Min leiw Marie! Uns Viehdokter heit me seggt, dat ik di nicht heiraten mag, wil he Jug dat Vieh frant is. Wegens „Maul- und Klauenseuche“ möt ik deshalb de Verlobung met di upphewen!“

Meiner Herrin. In einer bulgarischen Zeitung fand sich kürzlich unter der Überschrift: „Ein 726 Jahre alter Adler in Schirpan (östlich von Philippopol) gefangen“ — eine Notiz, die in der Übersetzung folgendermaßen lautet: „Gestern war der Jäger S. Chr. Minev auf der Jagd in der Umgegend Schirpans an einer Ruine genannten Ortlichkeit. Dort sah er, daß über ihm in einer Höhe von 80 bis 100 Metern ein riesiger Adler von Westen nach Osten flog. S. Minev zielte gut und tötete den Adler. Als er zum niedergefallenen riesigen Vogel heranging, bemerkte er, daß dieser am linken Fuße einen Metallring besaß mit folgender Aufschrift: „Vogelwarte Rossitten 1285 Germania.“ Daraus folgt, daß ein gewisser Rossitten, Vogelhalter in Deutschland, im Jahre 1285 — also 726 Jahre zurück — Besitzer des Adlers war, ihm einen Metallring an den Fuß anlegte und diesem wahren Herrscher der Vögel die Freiheit gab.“ — In Wirklichkeit ist dieser Adler (ein Schreiadler) im Juli 1911 als junger Vorkugler bei Kerslingen in Mittelfrankland durch Herrn Baron v. Kleist mit dem Vogelwartenringe Nr. 1285 markiert worden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Zu dann! Dame: „So eine Wöwenjagd ist doch gewiß ein recht gefährliches Unternehmen?“ — Kritikerfremder: „Naja — besonders wenn Wöwen in der Nähe sind!“

Individuelle Schwierigkeit. Herr (auf dem Postamt zu seinem Freunde): „Dort schau hin, ans Schreibpult, was die Frau Rat für ein verwinkeltes Gesicht macht!“ — Freund: „Das verstehe ich sehr wohl! Die gibt ein Telegramm auf und soll sich in zehn Worten fassen!“

Kleiner Unterschied. Nachbar: „Ihr Mann hat mir erzählt, Frau Müller, daß Sie die ganze Woche kein Wort mit ihm gesprochen — nur weil er Sonntag nachmittag von drei bis vier ein wenig ins Wirtshaus gegangen!“ — Frau Müller: „O, dieser Schwindler! Umgekehrt ist's gewesen. Nicht von drei bis vier ist er im Wirtshaus gewesen, sondern von vier bis drei!“

Am Neujahrsmorgen. „Frau Nachbarin, öffnen Sie doch mal! Hier liegt die Zeitung, das Frühstück und Ihr Mann vor der Tür!“ (Miegende Blätter.)

Die flucht des Hauptmanns Lux

an. Glad, 29. Dezember 1911.

Auf der hiesigen Festung befanden sich in dieser Jahre außer einigen inländischen Gefangenen auch der englische Spion Treach und der französische Spion Hauptmann Lux, der im Sommer d. J. vom Reichsgericht zu sechs Jahren Festung verurteilt worden war. Lux ist jetzt von der Festung entflohen, ohne daß man seiner bisher wieder habhaft werden konnte.

Geniekapitän Charles Eugen Lux, der am 28. März 1880 in Paris geboren ist, war der Chef des französischen Spionagedienstes an der Grenze und hatte in Wort und Schrift verschiedene Personen in Deutschland zu beeinflussen gesucht, ihm geheim zu haltende Dinge militärischen Charakters mitzuteilen. Er wurde im Friedrichshafen verhaftet und vom Reichsgericht nach Anhörung von 15 Zeugen im Juni dieses Jahres wegen Verstoßes des Verstoßes gegen § 1 des Spionagesetzes zu sechs Jahren Festung verurteilt. Am 24. Juli kam er nach Glad.

Er befand sich mit einem andern Gefangenen, während der Weihnachtsfeiertage Urlaub erhalten hat in einer Abteilung der Festung. Da er während dieser Tage also allein war, hatte er genügend Freiheit, sich flucht vorzubereiten. Wie die Spuren zeigen, ist er der Nacht zum Donnerstag von seiner unverschlossenen Zelle auf den Korridor gelangt, hatte verschlossene Tür erbrochen, zwei Gitter eines Fensters durchgehauen, nachdem er seine Zivilkleidung vorher hinhin geworfen hatte, durchgezogen. An einem aus Sand und Bettfedern nebst Bindfadenenden gebrauten „Sack“, den an einem nicht angelegten Eisenstab befestigte, ließ er sich zur Erde hinab. Die Entfernung vor! Fenster zur Erde ist nicht groß. In der tiefen Dunkelheit der Nacht war er seine Zivilkleidung wieder an, stieg in den angrenzenden Garten und ging dann durch die Gassensteiner Straße zum Hauptbahnhof, wie von einem Blaseballe begleitet wurde. Wie er vom Bahnhofe aus weiter gekommen ist, da ihm alle Barmittel abgenommen sind bei einer Bank deponiert worden waren, ist bisher nicht festgestellt worden.

Auf den Tisch seines Zimmers hatte er eine Bankanweisung über 100 Mark niedergelegt, wovon seine Lebensbedürfnisse durch die Selbstbefriedigung entstandenen Schulden bezahlt werden sollten. Vorläufig nimmt man an, daß er mit dem früh um 7 Uhr 14 Minuten nach Mittelwalde fahrenden Zuge entweder als blinder Passagier oder auf auf Bahnsteigart entflohen ist, um bald nach Österreich zu gelangen. Die Glaser Bahnbeamten können sich seiner nicht erinnern. Die Polizeibehörde in Österreich wird benachrichtigt worden, aber die Tschechen Böhmens werden ihn kaum verraten.

In Paris hat, wie hier bekannt wird, die Nachricht von der Flucht des Spions große Erregung hervorgerufen. Einige Zeitungen erwidern eine Stunde später, weil sie noch genaueres erfahren wollten, was ihnen jedoch nicht gelang, da man vorläufig noch nichts Weiteres feststellen konnte.

Manche Leute nehmen an, daß er außerhalb des Bahnhofes auf den anfahrenenden Zug aufgesprungen und nach Passieren der Grenze wieder abgedrungen ist; viele andere sind allerdings der Meinung, daß er von langer Hand vorbereitete Hilfe bei der Flucht genossen hat. Selbst, daß die Überwachungsmaßregeln viel zu lenke sind. Man rechnet daher auf eine baldige Verhaftung.

Die höchste Zeit ist es

den „Erzähler vom Westerwald“ für das erste Vierteljahr 1912 zu bestellen. Der Bezugspreis beträgt für den an allen Wochentagen erscheinenden „Erzähler“ für das Vierteljahr 1.50 M., für den Monat 50 Pfennige (ohne Anfertigungslohn).

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Austräger, sowie die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vereinsfahnen

Abzeichen : Theaterbühnen : Kostüme
Feuerwehruniformen : Ausstattungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen : Sportstrümpfe : Samaschen
Tricots, weiße Socken, Tricothosen und
:: Gürtel usw. usw. ::
!! Ehrenschüler in großer Auswahl !!

empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Komplette Betten

bestehend aus:
1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, Bteil.
Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus
garantiert federdichtem echten Varchent mit
13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt
von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in sei. c. c. Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Durch Austritt unseres Zuschneiders waren wir zu einem Neu-Engagement gezwungen. Um nun den verwöhnten Ansprüchen gerecht zu werden, haben wir einen Zuschneider aus Frankfurt a. M. engagiert, welcher auf eine 15jährige Tätigkeit in ersten Häusern Frankfurts zurückblickt.

Chiker großstädtischer Schnitt, allerbeste Verarbeitung, großes Stofflager

werden auch diese Abteilung bald zu der gefuchtesten unseres Hauses machen. Jedenfalls haben wir uns bemüht, die Leitung der Abteilung in bewährte Hände zu legen und wird jeder durch prompte und exakte Bedienung unbedingt zufriedengestellt.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Visitenkarten

in neuesten Mustern

liefert billigst

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Edamer, Limburger und Hand-Käse

Stephan Fruby, Hachenburg.